

September 2014

KINDER DER WELT



„JEDER KRIEG IST
KRIEG GEGEN KINDER.“

Eglantyne Jebb, Gründerin von Save the Children, 1919



Save the Children



KURZ GEMELDET

Südsudan

HUNGERKRISE DROHT

Eine dramatische Nahrungsmittelknappheit gefährdet Kinder im Südsudan: Kämpfe und Flucht haben vielerorts den Anbau behindert. 3,9 Millionen Menschen haben bereits viel zu wenig zu essen. Save the Children unterstützt Familien mit Saatgut, Material zum Fischen und für die Landwirtschaft und behandelt mangelernährte Kinder.

Gaza-Konflikt

TRAUMATISIERTE KINDER

Mehr als 450 Kinder starben seit Juli im Gaza-Konflikt, rund 370.000 brauchen dringend psychologische Hilfe. Save the Children arbeitet seit Jahren mit Kindern in Gaza; unter schwierigen Bedingungen verteilen die Teams derzeit mit lokalen Partnern unter anderem Wasser, Medikamente, Planen und Hilfspakete für Babys und bieten psychosoziale Unterstützung.

West-/Zentralafrika

EBOLA-AUFKLÄRUNG

Die größte Ebola-Epidemie der Geschichte wütet seit dem Frühjahr in Westafrika, mittlerweile hat sie auch Zentralafrika erreicht. Bisher gibt es keine Impfung und kein Heilmittel gegen die gefährliche, hoch ansteckende Virus-Erkrankung. Save the Children hilft in den betroffenen Gebieten: Die Teams klären auf, schulen Lehrer und Gesundheitshelfer, unterstützen Gesundheitszentren und verteilen Schutzmaterialien.

LIEBE LESERINNEN UND LESER,

jeder Krieg ist Krieg gegen Kinder: Was Eglantyne Jebb vor fast hundert Jahren formulierte, als sie Save the Children gründete, ist hoch aktuell. Wenn Bomben fallen und geschossen wird, wenn ganze Dörfer mit Macheten überfallen oder Menschen mit Giftgas angegriffen werden, ist es kaum möglich, die Kinder zu schützen. Die Gewalt des Krieges macht vor ihnen keinen Halt – und auch unter den Folgen leiden sie besonders, der Flucht, dem Hunger oder Krankheiten. Im permanenten Ausnahmezustand kann sich kein Kind gesund entwickeln.

Doch was können wir tun? „Stoppt die Gewalt“, fordert Save the Children immer wieder von Konfliktparteien und der internationalen Gemeinschaft, um Hilfe für Kinder zu ermöglichen. Als humanitäre Helfer sind wir neutral und stehen auf keiner Seite des Konflikts. Doch wir zeigen auf, welche schrecklichen Folgen er für Mädchen und Jungen hat. Und wir fordern freien Zugang zu denen, die Hilfe brauchen.

Denn auch wenn wir keinen Krieg beenden können, wir können Hilfe leisten: Dank unserer Erfahrung, dank mutiger Mitarbeiter und weil wir immer mit den Menschen vor Ort zusammenarbeiten, stehen wir Kindern auch in Kriegsgebieten bei. Tag für Tag versorgen Save the Children Mitarbeiter Kinder und ihre Familien mit Nahrung, Wasser oder Medizin, kümmern sich um Mädchen und Jungen, die in den Kriegswirren verloren gingen. Wir bieten psychologische Hilfe für Flüchtlinge, schaffen sichere Spiel- und Lernorte für Kinder und unterstützen Jugendliche. Von dieser Arbeit berichten wir in diesem Heft.

Kinder sind die schwächsten Opfer in Kriegen. Doch sie sind es auch, die selbst in extremen Situationen manchmal unerwartet stark sind, die trotz allem spielen, lachen und sich wieder erholen können. Möglichst vielen von ihnen und ihren Familien diese Chance zu geben: Das ist, was wir bei aller Unmenschlichkeit der aktuellen Kriege tun können. Ihre Spende hilft uns dabei – ich danke Ihnen herzlich dafür!



Ihre

Kathrin Wieland, Geschäftsführerin
von Save the Children Deutschland

Titelfoto: Gaza-Stadt im Juli 2014 – im Gesicht des Mädchens spiegelt sich der Schrecken einer Bombenexplosion, die vor ihren Augen zehn Menschen tötet und 40 weitere verletzt.
© Reuters / Finbarr O'Reilly



Auf der Flucht: Familien am Khazair Checkpoint im Nordirak
© Hedinn Halldorsson / Save the Children

41 KRIEGE UND BEWAFFNETE KONFLIKTE* GIBT ES AKTUELL AUF DER WELT.



„Kinderfreundlicher Raum“ im jordanischen Flüchtlingscamp Za'atari
© Jonathan Hyams / Save the Children



Allein im Bürgerkrieg: Mitarbeiter im Südsudan im Gespräch mit Kindern, die ihre Eltern suchen © Mackenzie Knowles-Coursin / Save the Children

INHALT

KURZ GEMELDET	2
EDITORIAL	2
.....	
IM FOKUS	
.....	
Trotz allem Kinder	4
.....	
Irak: „So viele Menschen, eine solche Panik in den Gesichtern“	6
.....	
Jordanien: Raum für Hoffnung	8
.....	
Südsudan: „Ich war fast verrückt vor Sorge“	10
.....	
Der Weg zurück ist schwer: Hilfe für ehemalige Kindersoldaten	12
.....	
SPENDEN & AKTIONEN	
.....	
Mehr Hilfe für Kinder: Unser Jahresbericht 2013	14
.....	
Spendenaktionen	15

*Nach Zählung des unabhängigen „International Institute for Strategic Studies“. Wann ein Konflikt als Krieg gilt, ist nicht einheitlich definiert: Das Völkerrecht setzt eigentlich eine offizielle Kriegserklärung voraus. Wissenschaftler legen andere Kriterien an, etwa den Organisationsgrad der Kämpfer, die Beteiligung staatlicher Streitkräfte oder auch die Zahl der Getöteten.

„NACH ALLEM, DURCH DAS DIESE KINDER GEGANGEN SIND, BRAUCHEN SIE NORMALITÄT UND HOFFNUNG.“

Saba al Mobsalat, verantwortlich für die Hilfe für syrische Flüchtlinge in Jordanien





Syrische Flüchtlingskinder in der Bekaa-Ebene im Libanon © Luca Kleve-Ruud / Save the Children

TROTZ ALLEM KINDER

Ob aus Syrien, Irak, der Zentralafrikanischen Republik, Gaza oder der Ukraine – die Bilder von Zerstörung, Gewalt und Flüchtlingselend sind schwer zu ertragen. Doch sie zeigen die Realität der Kriegs- und Konfliktgebiete. Wer sie anschaut, sieht auch die Kinder. Millionen Mädchen und Jungen sind es, die mit ihren Familien inmitten von Gewalt und Chaos ums Überleben kämpfen.

Diesen Kindern versuchen wir mit aller Kraft zu helfen. Denn der Schrecken des Krieges trifft sie ganz besonders: Noch weniger als die Erwachsenen können sie verstehen, warum Bomben auf ihr Haus fallen. Warum Freunde erschossen werden. Warum sie hungern, nicht mehr zum Arzt können oder plötzlich fliehen müssen. Manche gehen auf der Flucht verloren, werden schwer verletzt oder müssen mit ansehen, wie Familienangehörige sterben.

In solch dramatischen Situationen benötigen Kinder Schutz und Hilfe zum Überleben. Beides leisten unsere Teams – unter schwierigen Bedingungen direkt in Konfliktgebieten, aber auch in den Siedlungen und Flüchtlingslagern, in die die Familien sich retten konnten. Hier erleben unsere Mitarbeiter häufig traumatisierte Mädchen und Jungen: Kinder, die extrem schreckhaft und ängstlich sind, die keinen Kontakt mehr zulassen, oder andere, die schnell aggressiv werden. Viele leiden unter der Unsicherheit, wie es nun weitergeht, und dem oft trostlosen Alltag im Flüchtlingslager.

Ihnen bietet Save the Children Räume und Möglichkeiten, um trotz allem wieder Kinder sein zu können: Orte, an denen sie zeigen können, was sie belastet, wo sie spielen, malen und wieder Normalität erleben können. Denn nur so haben sie die Chance, trotz allem wieder Vertrauen und Zuversicht zu entwickeln – und den Krieg allmählich hinter sich zu lassen.

LESEN SIE AUF DEN FOLGENDEN SEITEN MEHR ÜBER UNSERE HILFE FÜR KINDER IN KONFLIKTGEBIETEN. >

IRAK: „SO VIELE MENSCHEN, EINE SOLCHE PANIK IN DEN GESICHTERN“



In Parks, Lagerhallen und sogar auf Dächern schlafen im Nordirak die Menschen, die sich vor der Gewalt der Milizen dorthin gerettet haben. Mehr als 1,4 Millionen sind es bereits, 400.000 Menschen brauchen dringend humanitäre Hilfe. Ein Bericht von unserem Nothilfekordinator Aram Shakaram aus Erbil.

Notunterkunft in einer alten Lagerhalle: 32 Familien haben hier Zuflucht gefunden. © Tue Jakobsen / Save the Children

Die Mar Yusef Kirche in Erbil ist voller Menschen, die auf dünnen Matratzen oder direkt auf dem Holzboden liegen. Mütter halten ihre weinenden Babys im Arm, Kinder blicken verloren durch den brütend heißen Raum nach draußen – ihre Eltern versuchen derweil verzweifelt, den nächsten Schritt zum Überleben zu planen. Sie alle sind vor den Kämpfen weiter westlich geflohen, froh, mit dem Leben davongekommen zu sein, aber ohne jedes Hab und Gut. Sie flohen aus Städten wie Karakosh, das nach blutigen Auseinandersetzungen nun von bewaffneten Gruppen kontrolliert wird, in die kurdische Hauptstadt. Außerhalb der Stadtgrenzen warten immer noch tausende Menschen verzweifelt darauf, dass sie aufgenommen werden. Jedes leer stehende Gebäu-

de und jede bisher ungenutzte Unterkunft, die ich sehe, ist voll von Menschen, die, vielfach zu Fuß, vor dem Konflikt geflohen sind. Manche warten darauf, nach Erbil zu kommen, andere wollen weitere Teile des Landes erreichen. Neben einem leer stehenden Gebäude an einer Hauptstraße sitzt eine schwangere Frau, die kurz vor der Geburt steht. Ihr Mann ist bei ihr, doch er ist hilflos. Die Mutter sagt uns, sie fühle, dass der Herzschlag ihres Kindes immer schwächer wird. In der Nähe sagt uns ein Vater, der einen Schlaganfall hatte und unter Diabetes und Bluthochdruck leidet, er habe jeden Optimismus verloren.

Ich bin Iraker und arbeite seit 17 Jahren für Save the Children. Ich war selbst obdachlos,



Aram Shakaram, 47, ist stellvertretender Landesdirektor und Nothilfekordinator von Save the Children im Irak. Er war 21 und studierte Englisch, als er im ersten Golfkrieg fliehen und sich um seine drei kleinen Geschwister kümmern musste. Als Freiwilliger half er damals im Flüchtlingscamp, in dem er lebte, und kam so zur Arbeit mit internationalen Hilfsorganisationen. © Save the Children



UNSERE NOTHILFE

Save the Children verteilt unter anderem Wasser, Nahrungsmittel, Decken, Seife und Material für Notschlafplätze und unterstützt mehr als 800 Kinder in „kinderfreundlichen Räumen“ in den Camps und Notunterkünften. Insgesamt erreichte unsere Hilfe bis Mitte August rund 115.000 Menschen.

Die dreijährige Hend und ihr gleichaltriger Cousin wurden bei einem Luftangriff auf Tikrit verletzt: Teile einer einstürzenden Mauer trafen sie beim Spielen und brachen ihnen die Beine. Die Familie floh mit den verletzten Kindern. „Die ganze Fahrt über haben wir sie in den Armen gehalten, damit die Erschütterungen der Straße ihre Schmerzen nicht verstärken“, erzählt Hends Mutter. Erst in Erbil, nach stundenlangem Autofahrt, konnten sie medizinisch versorgt werden. Wie viele andere Flüchtlinge schlief die Familie zunächst in einem Park der Großstadt, ohne Schutz vor der Hitze, ohne fließend Wasser oder Toiletten. Inzwischen lebt sie in einem provisorischen Flüchtlingslager außerhalb der Stadt.
© Hedinn Halldorsson / Save the Children

als ich 1988 den Giftgasanschlag auf meine Heimatstadt Halabja überlebte und fliehen musste. Aber ich habe mir eine solche Krise nicht ausmalen können: so viele Menschen, eine so plötzliche Flucht, eine solche Panik in den Gesichtern. Ich habe Angst um die Zukunft meines Landes und um Gemeinschaften wie die der Jesiden. Viele von ihnen sind gerade erst vom Berg Sinjar befreit worden, nachdem Sinjar zerstört wurde. Nun fliehen einige sogar nach Syrien. Hunderte Kinder sind auf dem Berg verdurstet, ein so schrecklicher und so einfach zu verhindernder Tod.

Minderheiten wie die Jesiden sind die jüngsten Opfer in dieser immer weiter eskalierenden humanitären Krise im Irak. Mehr als 1,4 Milli-

onen Menschen wurden seit Beginn des Konflikts im Juni vertrieben – die Hälfte von ihnen sind Kinder. Dazu kommen noch 230.000 Syrer, die in den Irak geflohen sind.

Save the Children hat bereits fast 115.000 geflüchtete Iraker versorgt, allein in einer Augustwoche 14.000 Menschen. Unser Mitarbeiter verteilen Wasser, Decken, Matratzen, Seife. Aber der Bedarf steigt weiter. Diese unfassbare Geschwindigkeit, in der sich die Ereignisse überschlagen haben, war einfach nicht vorherzusehen. Die Vorräte vieler Hilfsorganisationen werden knapp oder sind bereits aufgebraucht. Verschiedene Camps entlang der kurdischen Grenze haben ebenfalls nur wenige Ressourcen. Manche waren plötzlich

in der Kampfzone und wurden verlassen, andere haben gerade erst Zugang zu sauberem Wasser und medizinischer Grundversorgung bekommen. Diese Probleme können nur mit mehr finanziellen Mitteln gelöst werden und das muss schnell gehen.

Die Vertriebenen kämpfen jeden Tag ums Überleben. Sie wissen nicht, wie lange sie an einem Ort bleiben können, ob sie wieder fliehen müssen. Wann und wie das alles endet, weiß niemand. Aber wir wissen: Humanitäre Hilfe ist jetzt dringend nötig, um das bloße Überleben dieser Menschen zu sichern. Der Weg vor uns ist lang und die internationale Gemeinschaft muss alles tun, um den Irak zu retten – bevor er nicht mehr zu retten ist. ■

„ES GIBT IM CAMP KAUM FARBEN. DER FUSSBALLPLATZ IST DER EINZIGE FLECKEN GRÜN WEIT UND BREIT.“

Saba al Mobaslat, Save the Children Jordanien



*Kunstrasen in der Wüste: der Fußballplatz neben einem der Jugendzentren von Save the Children im Flüchtlingslager Za'atari
© R. Ratsch-Heitman / Schüler Helfen Leben*

JORDANIEN: RAUM FÜR HOFFNUNG

Beige und schmutziges Weiß, so weit das Auge reicht: Die Zelte und Wohncontainer des Flüchtlingslagers Za'atari erstrecken sich in langen Reihen auf dem sandigen Boden der jordanischen Wüste. Rund 80.000 der mehr als 610.000 syrischen Flüchtlinge im Land leben hier. Doch auch nach dreieinhalb Jahren ist ein Ende des Krieges nicht in Sicht, die wenigsten hoffen noch auf eine baldige Rückkehr. Umso wichtiger sind Hilfe und Perspektiven für Kinder und Jugendliche.

„Mir war anfangs im Lager oft langweilig und mein Leben fühlte sich sinnlos an“, erzählt der 16-jährige Omar*. Mit diesem Gefühl ist der junge Syrer nicht allein: Zwar ist Za'atari mittlerweile vom ersten Provisorium zu einer Art Flüchtlingsstadt geworden. Doch offizielle Arbeitsmöglichkeiten gibt es für die Bewohner kaum und längst nicht alle Kinder können zur Schule gehen. „Die Kinder und Jugendlichen brauchen Hilfe, zum einen, um ihre Erlebnisse zu verarbeiten – zum anderen

benötigen sie in der Monotonie des Camp-Alltags Anregung und Abwechslung, um sich gesund entwickeln zu können“, sagt Saba al Mobaslat, Leiterin des Länderbüros in Jordanien. In ihrem notdürftigen Zuhause haben die Flüchtlingskinder dafür kaum Möglichkeiten. In großen Zelten und Wohncontainern hat Save the Children daher „kinderfreundliche Räume“ und eigene Jugendzentren eingerichtet, eine Mischung aus Lern- und Freizeitangeboten sowie psychologischer Hilfe.



Die 17-jährige Nada (vorne links) beim Tanzen im Jugendzentrum von Save the Children in Za'atari. Sie besucht eine sogenannte HEART-Gruppe: „Das Wort, „Herz“ auf Englisch, steht für „Healing through educations and the arts“, Heilen durch Lernen und Kunst. © Save the Children

Auch für die Eltern – oft sind es nur noch die Mütter, die allein für die Familie sorgen müssen – gibt es Beratung und Gesprächsrunden. Neben Sport, Spiel und Entspannung findet hier auch Unterricht statt, zum Beispiel in Englisch oder Mathematik. Jugendliche können an berufsvorbereitenden Kursen teilnehmen, etwa an Fotografie- oder Textil-Workshops.

„So entstehen neue Perspektiven und Hoffnung“, sagt Saba al Mobaslat. „Gleichzeitig geben wir den Kindern wieder Halt. Unsere Erfahrung ist, dass die Hilfe bei ihnen schneller als bei Erwachsenen Wirkung zeigt.“ Omar bestätigt das: „Seit ich bei Save the Children Fußball spiele und einen Fotokurs besuche, stehe ich morgens wieder gerne auf“, sagt der Jugendliche, der nun davon träumt, Journalist zu werden. Auch die 17-jährige Nada* kommt seit acht Monaten regelmäßig ins Jugendzentrum. „Mein Herz war dunkel, doch hier habe ich Freunde gefunden, und ich kann den Mitarbeitern erzählen, was mich bedrückt“, sagt sie. Razan, die Sozialarbeiterin von Save the Children, kennt Nada seit ihrem ersten Tag im Zentrum: „Was ihr früher unmöglich erschien, packt sie jetzt mit Begeisterung an“, sagt sie. ■

Rund 6.500 Mädchen und Jungen hat Save the Children bisher in insgesamt 26 kinderfreundlichen Räumen und Jugendzentren in Jordanien unterstützt.

* Zum Schutz der Familien sind alle Namen geändert.

HILFE FÜR NADEEM*

Im dritten Stock eines Wohnhauses in der dicht besiedelten Stadt Irbid lebt die Familie des sechsjährigen Nadeem. Sein Vater starb im Krieg in Syrien, die Familie floh daraufhin nach Jordanien. Dreimal musste er mit seiner Mutter und den beiden Geschwistern bereits umziehen, auch die Miete für die jetzige Wohnung kann die Mutter bald nicht mehr aufbringen. Da viele Flüchtlinge versuchen, in privaten Wohnungen unterzukommen, richtet Save the Children auch im Umkreis von Irbid und drei weiteren jordanischen Städten Räume für die Kinder und Jugendlichen ein.

„Nadeem hat unter den Bomben in Syrien besonders gelitten“, erzählt seine Mutter. „Er weinte oft, er hat Albträume und begann sogar, seine Haare zu verlieren.“ Seit einiger Zeit holt ein kostenloser Bus Nadeem und andere Flüchtlingskinder regelmäßig ab und bringt sie in zu einem kinderfreundlichen Raum, wo er spielen, toben und reden kann. „Am Anfang bin ich mitgefahren“, erzählt Nadeems Mutter. Sie ist sehr froh über die Hilfe: „Ich konnte selbst sehen, wie gut sich die Mitarbeiter um meinen Sohn kümmern“, sagt sie.



Der sechsjährige Nadeem (vorne rechts) mit seiner Mutter und seinen beiden Geschwistern © Hedinn Halldorsson

SÜDSUDAN: „ICH WAR FAST VERRÜCKT VOR SORGE“

Allein inmitten von Kämpfen oder Flüchtlingsströmen: Kaum vorstellbar, was das für ein Kind bedeutet. Doch im Chaos von Angriffen, Flucht und Vertreibung werden nicht selten Familien auseinandergerissen und die Kinder sind plötzlich auf sich gestellt – so wie aktuell im Südsudan. Die Teams von Save the Children setzen alles daran, ihnen zu helfen und ihre Angehörigen zu finden.

Als im Dezember 2013 der Konflikt zwischen rivalisierenden Gruppen in der südsudanesischen Hauptstadt Juba eskalierte, war Tabithas* Vater Majak gerade zu Besuch bei Verwandten. Schnell breitete sich die Gewalt auf andere Landesteile aus, mehr als 1,7 Millionen Menschen mussten seitdem fliehen.

„Die Kämpfe gingen in der Nacht los“, berichtet die 19-Jährige. „Wir rannten los in den Wald und weiter zum Fluss.“ Tabitha musste mit ihren Brüdern und Schwestern – die Jüngste gerade fünf Jahre alt – ohne Eltern aus ihrer Heimatstadt fliehen. Da ihre Mutter nicht mehr lebt, hatte sie auf die Geschwister aufgepasst. „Ich hatte schreckliche Angst um meinen Vater“, erzählt sie. Bei Gewaltausbrüchen wie im Südsudan beginnt Save the Children sofort mit der Hilfe für Kinder und Jugendliche, die allein auf der Flucht sind. „Ohne ihre Familien ist die Gefahr für die Kinder noch größer“, sagt Julia Burmann, Kinderrechtsexpertin bei Save the Children. „Sie wissen oft nicht, wohin, manche sind traumatisiert oder verletzt. Ohne Betreuung können sie auch Opfer von Missbrauch werden. Sie brauchen so schnell wie möglich Schutz, zunächst etwa durch eine Pflegefamilie“, erläutert Julia Burmann.



Speziell geschulte Mitarbeiter von Save the Children suchen in Dörfern und Vertriebenenlagern nach Kindern, die alleine flohen oder von ihren Familien getrennt wurden. © Mackenzie Knowles-Coursin / Save the Children

Gleichzeitig leiten die Teams von Save the Children alles in die Wege, um die Eltern oder andere Angehörige der Kinder zu finden. Dafür arbeiten sie eng mit anderen Organisationen zusammen. Im Südsudan ist Save the Children landesweit für die Suche nach unbegleiteten Kindern verantwortlich. „Hierfür nutzen wir eine zentrale Datenbank, auf die alle, die im Land Hilfe leisten, Zugriff haben“, erklärt Julia Burmann. Die Mitarbeiter gehen in die Vertriebenenlager, informieren darüber, wo unbegleitete

Kinder gemeldet werden können, und suchen nach geeigneten Pflegefamilien: Oft nehmen zum Beispiel Flüchtlinge aus dem gleichen Dorf oder aus der entfernten Verwandtschaft ein Kind auf.

Damit alle Helfer möglichst gut für die Kinder sorgen, hat Save the Children gemeinsam mit anderen Organisationen internationale Kinderschutz-Standards für die humanitäre Hilfe entwickelt. Sie legen zum Beispiel fest, dass Geschwister möglichst



Glücklich vereint: Majaks Kinder mussten ohne ihn fliehen, Save the Children Mitarbeiter brachten die Familie wieder zusammen. © Emmanuel Kenyi/Save the Children

zusammen bleiben sollen und vor der Vermittlung einer Pflegefamilie geprüft werden muss, ob sie das Kind auch ausreichend versorgen und schützen kann. „Bringen wir ein Kind in einer Familie unter, überprüfen wir durch regelmäßige Besuche, ob es ihm dort gut geht. Und wir halten es über die Suche nach seinen Eltern auf dem Laufenden“, sagt Julia Burmann.

Im Südsudan wurden seit vergangenem Dezember mehr als 4.300 unbegleitete, von

ihren Eltern getrennte oder vermisste Kinder registriert, 338 von ihnen konnten die Mitarbeiter von Save the Children bisher zu ihren Eltern zurückbringen. Auch Tabitha und ihre Geschwister sind wieder bei ihrem Vater Majak. Als er nach Tagen die belagerte Hauptstadt verlassen konnte, hörte er von der Hilfe von Save the Children: „Es gab Durchsagen auf der Straße und Leute mit roten Westen kamen in die Kirchen und an andere Orte, an denen die Menschen Schutz suchten“, berichtet Majak. „Zu die-

SO HILFT IHRE SPENDE:

Mit **90 Euro** statten wir ein Kind mit dem Nötigsten aus, das es zum Überleben braucht, bis seine Familie gefunden ist.



Wie Majaks Kinder flohen seit Dezember 2013 mehr als 120.000 Menschen aus der Stadt Bor über den Weißen Nil. Unter den Schutzsuchenden sind viele unbegleitete Mädchen und Jungen. © Save the Children

sem Zeitpunkt war ich schon fast verrückt vor Sorge um meine Kinder“, sagt er. Save the Children fand seine Kinder schließlich in einem Vertriebenenlager und brachte den Familienvater dorthin. „Ich konnte mein Glück nicht fassen“, erzählt er. Die Familie lebt nun gemeinsam in Awerial, ebenfalls in einem Vertriebenenlager. Auch wenn das Leben dort nicht einfach ist: „Das Beste hier ist, wieder bei meinem Vater zu sein“, sagt Abiei, die jüngste Tochter. ■

* Zum Schutz der Familie sind alle Namen geändert.

DER WEG ZURÜCK IST SCHWER: HILFE



Tausende Kinder und Jugendliche kämpfen im Bürgerkrieg in der Zentralafrikanischen Republik, viele wurden von bewaffneten Gruppen mit Gewalt rekrutiert. Gelingt ihnen der Ausstieg, ist es meist ein langer Weg zurück in die Normalität. Save the Children unterstützt ehemalige Kindersoldaten dabei.

Namboro* war 16 Jahre alt, als sein Dorf im Norden der Zentralafrikanischen Republik überfallen wurde. Er erlebte, wie bewaffnete Kämpfer die Häuser zerstörten, seinen Vater folterten und auf ihn schossen. „Ich weiß nicht, wie, aber mein Vater hat überlebt. Doch ich konnte diese Gräueltaten nicht länger mit ansehen“, erzählt Namboro. Um seine Familie vor weiteren Übergriffen zu schützen, schloss er sich selbst einer Rebellengruppe an – und erlebte nun die Brutalität des Krieges jeden Tag aus nächster Nähe.

Rund 6.000 Kinder und Jugendliche kämpfen nach UN-Schätzungen in der Zentralafrikanischen Republik in einer bewaffneten

Gruppe. „Oft werden Kinder und Jugendliche gewaltsam zwangsrekrutiert – manchmal schließen sie sich jedoch auch freiwillig an“, berichtet Robert Lankenau, der das Save the Children Büro in der Hauptstadt Bangui leitet. Oft sind es wie bei Namboro traumatische Gewalterfahrungen, der Verlust der Eltern oder auch extreme Armut, die Kinder dazu bewegen, sich den Kämpfern anzuschließen. „Die Kinder suchen Schutz. Doch den bieten bewaffnete Gruppen nur vermeintlich“, sagt Lankenau.

Einmal rekrutiert, sind Kinder und Jugendliche den Anführern der Gruppe ausgeliefert: Sie werden massiv eingeschüchert und häufig

gezwungen, brutale Verbrechen zu verüben. In Gefechten werden sie an vorderster Front eingesetzt, oft dienen sie auch als „Arbeitsklaven“. Auch Namboro erlebte die Schrecken des Krieges am eigenen Leib: „Ich bin noch jung, aber ich habe gesehen, was dieser Konflikt bedeutet. Ich war Teil von ihm.“

Kinder, die kämpfen, verlieren alles, was vorher ihre Kindheit ausmachte: Sie gehen nicht mehr zur Schule und haben in der Regel auch keinen Kontakt zu ihren Familien. „Wenn sie krank werden, gibt es keine medizinische Versorgung. Zudem laufen sie ständig Gefahr, ausgebeutet oder missbraucht zu werden“, erläutert Robert Lankenau.

FÜR EHEMALIGE KINDERSOLDATEN

Bild links: Robert Lanckenau (ganz links) leitet das Länderbüro in der Zentralafrikanischen Republik. „Wir müssen sehr flexibel und mobil sein und eng mit den lokalen Gemeinden zusammenarbeiten, um trotz aller Gewalt helfen zu können“, sagt er. Der 38-Jährige aus der Nähe von Lüneburg hat Entwicklungshilfe und Gesundheitswissenschaften studiert und bereits in Konfliktregionen wie Afghanistan, Sudan, Gaza und der D.R. Kongo gearbeitet. © Greg Funnell / Save the Children



Sichere Orte gibt es kaum: Der Bürgerkrieg, der im März 2013 begann, trifft das ganze Land. © Mark Kaye / Save the Children

Namboro wurde bei Gefechten angeschossen – noch immer verletzt, konnte er mit Unterstützung einer UN-Demobilisierungskampagne, die auf die Entlassung von Kindersoldaten zielte, die Rebellen verlassen. Der mittlerweile 17-Jährige wurde in ein Rehabilitationsprogramm in Bangui aufgenommen, in dem rund 100 ehemalige Kindersoldaten einen Beruf erlernen können. Neben der psychologischen Hilfe ist die Berufsausbildung ein wichtiger Faktor, denn der Weg zurück in den zivilen Alltag ist für die Jugendlichen oft sehr schwer: Ihre Erfahrungen machen die ehemaligen Kindersoldaten zu Außenseitern. Viele werden sozial gemieden, oft wird ihnen auch der Besuch einer Schule verwehrt.



**„ICH HABE GESEHEN,
WAS DIESER KONFLIKT
BEDEUTET. ICH WAR
TEIL VON IHM.“**

Namboro, ehemaliger Kindersoldat*

© Mark Kaye / Save the Children

Für eine erfolgreiche Rehabilitation ist es daher wichtig, die Menschen in den Gemeinden, in die die Kinder und Jugendlichen zurückkehren, einzubeziehen und zu unterstützen. Dies tut Save the Children in Zusammenarbeit mit Partner-Organisationen vor Ort. Damit die Rückkehr wieder Fuß fassen können, werden zum Beispiel Vermittler in den Dörfern geschult, um bei möglichen Konflikten zu schlichten.

„Lokale Mitarbeiter betreuen zudem Jugendliche wie Namboro an ihren Herkunftsorten und helfen ihnen, so gut es geht, bei der Integration. Nur so können sie langfristig davor bewahrt werden, sich aus Not und sozialer

Isolation erneut bewaffneten Gruppen anzuschließen“, so Robert Lanckenau.

„Ich habe viele Dinge getan, die ich heute bereue“, sagt Namboro. Dem Kreislauf der Gewalt ist er entkommen. Dank des Rehabilitationsprogramms und der weitergehenden Betreuung hat er eine Chance, dass dies so bleibt: Mittlerweile hat er eine Ausbildung zum Automechaniker begonnen und hofft, damit später in seinem Heimatdorf Arbeit zu finden. Nach dem Horror des Krieges wünscht er sich heute vor allem eins: ein normales Leben zu führen. ■

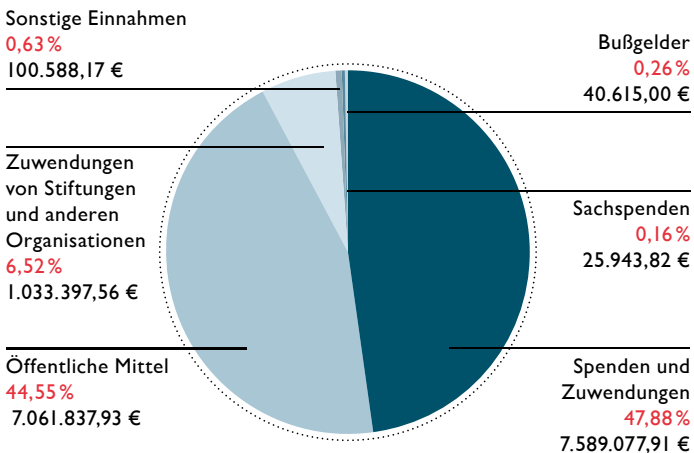
*Zum Schutz des Jugendlichen ist sein Name geändert.

MEHR HILFE FÜR KINDER: UNSER JAHRESBERICHT 2013

Rund 50.000 Spender haben Save the Children Deutschland im Jahr 2013 unterstützt, fast drei Viertel von ihnen regelmäßig. Unser Jahresbericht, der im Sommer erschienen ist, zeigt vor allem eins: Dank des Zuwachses an Spenden konnten und können wir mehr Kindern helfen. Rund 143 Millionen Mädchen und Jungen hat Save the

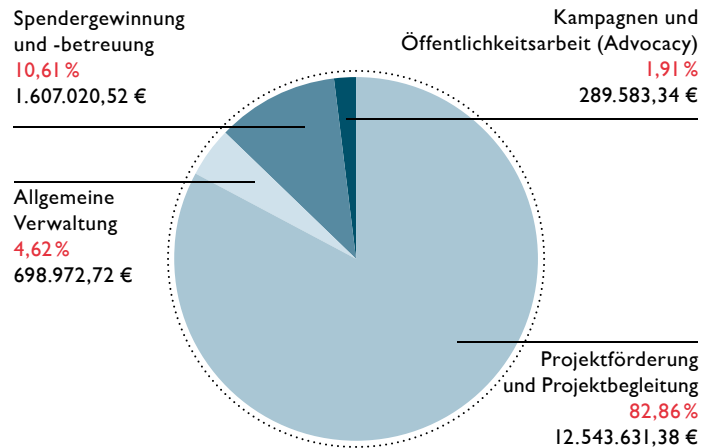
Children International im vergangenen Jahr in mehr als 120 Ländern unterstützt. Save the Children Deutschland trug dazu deutlich mehr bei als in den Vorjahren und finanzierte 48 Projekte in 26 Ländern komplett oder anteilig. Ein Riesen-Dankeschön dafür an alle, die diese Hilfe durch eine Spende möglich gemacht haben!

Wo kam das Geld her?



Insgesamt kamen 7,58 Millionen Euro durch Privatleute und Unternehmen zusammen, fast zwei Millionen Euro mehr als im Vorjahr. Auch die Einnahmen aus öffentlichen Fördergeldern stiegen deutlich an. Der Hauptgrund: die humanitäre Nothilfe in Syrien und den Nachbarländern, für die wir Mittel in Höhe von 5,7 Millionen Euro vom Auswärtigen Amt erhalten haben.

Wohin floss das Geld?



Mehr als 12,5 Millionen Euro haben wir direkt für unsere Projekte für Kinder weltweit verwendet; ein Schwerpunkt war hier unter anderem die Not- und Katastrophenhilfe im Nahen Osten. Rund 290.000 Euro gingen in unsere Kampagnen- und Öffentlichkeitsarbeit, mit der wir auf die Not und die Rechte von Kindern aufmerksam machen. Für die Gewinnung neuer Unterstützer, die ordnungsgemäße Verwaltung der Spenden und die Kommunikation mit unseren Spendern haben wir rund 1,60 Millionen Euro verwendet.



MÖCHTEN SIE MEHR ERFAHREN?

Den Jahresbericht für 2013 mit allen Zahlen und Fakten finden Sie auf unserer Webseite unter: www.savethechildren.de/jahresbericht2013

Gern senden wir Ihnen auch ein Exemplar per Post zu. Rufen Sie einfach an oder schreiben Sie eine E-Mail an Katrin Fettat und das Team vom Spenderservice. Telefon: 030 – 27 59 59 79 79, E-Mail: spenderservice@savethechildren.de

SPENDENAKTIONEN

Ob Privatleute, Schulen, Vereine oder andere Initiativen: Auf ganz unterschiedliche Weise sammeln Unterstützer Spenden für Save the Children und zeigen, wie viel Spaß Helfen machen kann. Zwei Beispiele von vielen.

NILS PILGERT FÜR DEN GUTEN ZWECK

„Zuerst war es nur eine kleine Idee“, sagt der zwölfjährige Nils aus Essen – doch dann wurde daraus etwas Großes: Der Junge und seine Mutter pilgern auf dem Jakobsweg bis nach Santiago de Compostela in Spanien, an Wochenenden und in den Ferien immer ein Stück weiter. Bis zum April 2014 schafften sie bereits 242 Kilometer bis nach Belgien, 2015 soll es weitergehen. „Unterwegs kam uns die Idee, unsere Pilgertour für den guten Zweck sponsern zu lassen“, erzählt Nils' Mutter Christiane Friedrich. „Als wir in Aachen ein Plakat von Save the Children sahen, wusste ich: Das ist ein Wink des Schicksals. Wir unterstützen Kinder in Not“, ergänzt Nils. Der Junge legte sich ins Zeug, stellte seine Idee in der Schule, im Sportverein und in der Kirchengemeinde vor, verteilte Flyer und Plakate; sogar ein Internetauftritt kam hinzu. Auf wie viel Begeisterung die beiden stoßen würden, überraschte sie selbst: 2.637 Euro kamen bereits zusammen. Nils findet das „cool“ – wir sind begeistert und sagen vielen Dank. ■



Der zwölfjährige Nils bei seiner Pilgertour © privat



MIT BACH, HÄNDEL UND VIVALDI FÜR SYRIEN

Dass Kinder und Jugendliche schon früh soziales Engagement lernen, findet die Musiklehrerin Maria Koszalka aus Hattingen wichtig – und praktiziert es daher mit ihren Schülern. Im Mai veranstaltete sie mit den 7- bis 24-jährigen ein Benefizkonzert für Save the Children. Der Einsatz der jungen Musiker passt zum pädagogischen Ansatz der Suzuki-Methode, nach der Maria Koszalka unterrichtet: Diese setzt neben der Vermittlung des Hörens und Fühlens von Musik vor allem auf die Persönlichkeitsentwicklung. 153 Euro konnte das Hattinger Suzuki-Ensemble nach dem Konzert für die Nothilfe für syrische Kinder spenden. Dankeschön für diesen tollen Einsatz! ■

Sie wollen auch eine Spendenaktion organisieren oder anlässlich einer Feier zu Spenden aufrufen? Wir unterstützen Sie gerne dabei! Mehr unter www.savethechildren.de/spendenaktion



IMPRESSUM Kinder der Welt wird herausgegeben von Save the Children Deutschland e.V. • Markgrafenstr. 58, 10117 Berlin • V.i.S.d.P.: Kathrin Wieland
Redaktion: Sandra Fejjeri, Lasse Künzer, Verena Schmidt • Mitarbeit: Julia Burmann, Corinna Ditscheid, Mascha Müller, Bidjan Nashat • Konzept & Gestaltung: kakooi
Druck: Ruksaldruck • Auflage: 68.000 • Die Kosten für Gestaltung und Druck eines Heftes liegen bei 24 Cent.

VIELEN DANK!



© Jonathan Hyams / Save the Children



BILAL*, 7 JAHRE, JORDANIEN

Seine Mutter berichtet: „Mein Sohn hat früher immer gern mit anderen Kindern gespielt, in Syrien hatte er viele Freunde und war einer der Klassenbesten. Doch hier blieb Bilal immer für sich. Wenn er laute Geräusche oder Flugzeuge hörte, hielt er sich voller Angst die Augen und Ohren zu. In die Schule wollte er auch nicht mehr gehen. Immer, wenn wir das Thema ansprachen, wurde er wütend oder fing an zu weinen und verweigerte sich komplett. Seitdem Bilal regelmäßig in den ‚Child Friendly Space‘ von Save the Children geht, hat sich zum Glück vieles zum Guten gewendet: Ich weiß, wie sehr sich die Mitarbeiter dort um die Kinder bemühen. Ihnen ist es zu verdanken, dass Bilal wieder zur Schule geht. Sie haben erreicht, dass er sich zuerst bei ihnen sicher fühlen konnte und jetzt auch wieder in der Schule.“

Bilal erlebte in Syrien, wie seine Schule bombardiert wurde. Mit seiner Familie floh er nach Jordanien und lebt nun im Flüchtlingslager Za'atari.

*Name geändert



Spendenkonto: 929 • Bank für Sozialwirtschaft • BLZ: 100 205 00

IBAN: DE92100205000003292912 • BIC: BFSWDE33BER

Save the Children Deutschland e. V. • Markgrafenstr. 58 • 10117 Berlin

Tel.: 030-27 59 59 79 79 • Fax: 030-27 59 59 79 9

E-Mail: spenderservice@savethechildren.de

www.savethechildren.de